

RegionalWirtschaft

Zürcher Oberländer Anzeiger von Uster

Das Wirtschaftsleben in der Region

Freitag, 10. Dezember 2021

Carte blanche

Kirche und Wirtschaft – eine zerrüttete Beziehung?

Das Verhältnis zwischen Kirche und Wirtschaft sei auch schon viel besser gewesen, hat man dieses Jahr immer wieder hören können. Erst kürzlich präsentierte die katholische Theologin Béatrice Acklin Zimmermann ihren neuen Think Tank «Libereithica» als ethische Gegenposition zu den sich mehrenden kirchlichen Angriffen auf die Wirtschaft. Ihre Einschätzung: Die Beziehung sei zerrüttet, und wir müssten reden.

Ja, wir müssen reden, das stimmt.

Denn das Bild, das sowohl in gewissen Kirchen- wie auch Wirtschaftskreisen kursiert, ist einseitig: Die Kirche sei zu einem Biotop linksgesinnter Gutmenschen geworden, so die einen. Die Wirtschaft sei ausbeuterisch, rücksichtslos, menschenfeindlich, meinen die anderen.

Beides ist falsch, denn so einfach ist es nicht.

Beginnen wir miteinander zu reden, so erkennen wir schnell: Die Stellungnahmen und Haltungen innerhalb der Kirchen sind vielfältiger und differenzierter, als die Schlagzeilen, die den Extrempositionen Raum geben, dies vermuten lassen. Und: Die Wirtschaft gibt es so gar nicht.

Über 99 Prozent der schweizerischen Unternehmen sind KMU, sie beschäftigen also weniger als 250 Angestellte. Die grosse Mehrheit davon sind Mikrounternehmen mit weniger als zehn Angestellten. Allein im Kanton Zürich wirtschaften über 100 000 KMU. Auf sie entfallen fast sieben von zehn Arbeitsplätzen.

Viele Unternehmerinnen und Unternehmer aus KMU haben

beispielsweise die Konzernverantwortungsinitiative unterstützt. Weil sie von den gesetzlichen Massnahmen nicht betroffen gewesen wären und weil sie den guten Ruf des Wirtschaftsstandorts Schweiz langfristig schützen wollen. Im Kanton Zürich haben sich 2014 viele von ihnen gegen die Abschaffung der Kirchensteuer für juristische Personen eingesetzt, inklusive der Handelskammer. Der soziale Nutzen der Kirchen sei zu hoch im Verhältnis zu den Einsparungen, von denen ihre Unternehmen profitieren könnten.

Die guten Beziehungen zwischen Kirchen und Wirtschaftsunternehmen hängen in unserem Land eben weniger von Kopfgeburten wie ethischen Grundsatzpapieren oder politischen Stellungnahmen ab, sondern von handfesten gemeinsamen Projekten. Es gibt wohl

in der Schweiz keine einzige Kirchgemeinde, die nicht mit Wirtschaftsunternehmen aus ihrem Dorf, aus ihrer Stadt oder ihrer Region zusammenarbeitet: Druckereien, Bauernbetriebe, Bauunternehmen, Papeterien, Bäckereien, Restaurants etc.

Wer sich beispielsweise den Flyer des kirchlich initiierten Foodsavebankett durchliest, erkennt rasch, dass KMU nicht nur das Rückgrat unserer Wirtschaft bilden, sondern wichtige Partner für kirchliche Projekte darstellen. Sie sind nicht nur Sponsoren, sondern helfen in den Projektteams mit ihrem Know-how mit, dass solche Anlässe überhaupt stattfinden können.

Allein in Zürich waren knapp zwanzig verschiedene Unternehmen als Sponsoren oder Partnerinnen engagiert und haben dabei mit vielen städtischen oder kirchlichen Organisationen zusammengearbeitet.

Beim Blick ins Zürcher Oberland und die hier tätigen Kirchgemeinden wird schnell klar: Die Beziehung ist weder zerrüttet



Rita Famos ist seit 2021 Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS). Sie lebt in Uster.

noch instabil. Viele Projekte, auch gerade adventliche oder weihnachtliche Initiativen, zeigen, dass Wirtschaft und Kirche sehr wohl gut zusammenarbei-

ten. Und in dieser Zusammenarbeit entstehen Gespräche und gegenseitiges Verständnis. Das Rückgrat für eine stabile Beziehung.